

Gerd Koenen

## SOLIDARITÄT IST EINE HEISSE KISTE

Ihrer psychologischen Wirkung nach trug die Geschichte der RAF Züge eines deutschen 11. September – mit dem Unterschied, dass dieser Angriff aus der Mitte der eigenen Gesellschaft kam. Das ist vielleicht der Grund, warum sie uns bis heute derart beschäftigt.

Die zentrale Figur dieser Geschichte dürfte, mehr als das gängige „Baader-Meinhof“-Label suggeriert, Gudrun Ensslin gewesen sein. In den eben veröffentlichten Briefen aus den ersten Gefängnisjahren 1972-73 an ihre Geschwister Christiane und Gottlieb tritt sie in ihrer ganzen charismatischen und „familienpsychologischen“ Stärke hervor, mit der sie zuvor den Formationsprozess der Gruppe vorange-trieben hatte. Sie war es ja, die aus dem Dandy Baader erst jenen Kapitän „Ahab“ geschnitzt hatte, der das Schiff in den Untergang steuerte. Aber zugleich sehen wir sie auch als die Erfinderin der „Vernichtungshaft“, um das die ganze weitere Unheilsgeschichte der RAF kreisen sollte. Und wir hören schon die existenzialistische Kas-sibersprache der späteren Haftjahre, deren literarische Spuren und Muster sich bis in ihre frühen Tagebuchaufzeichnungen und Briefe der sechziger Jahre zurückverfolgen lassen.

Diese biographische Entwicklungslinie der Gudrun Ensslin, die ich selbst an anderer Stelle versucht habe nachzuzeichnen („Vesper, Ensslin, Baader“, 2003; soeben als Taschenbuch erschienen), nimmt durch drei Neuerscheinungen dieses Frühjahrs noch einmal schärfere Konturen an. Michael Kapellen hat in einem Büchlein über die „Tübinger Jahre“ (1961-1964) Bernward Vespers, des ersten

Lebensgefährten Gudrun Ensslin, weitere interessante Texte, Indizien und Berichte aus dieser frühen formativen Phase zutage gefördert. Der Titel „Doppelt leben“ verweist auf die eigentümlich gespaltene Existenzweise der beiden. Nicht nur, weil die Schreib- und Verlagsprojekte Vespers unvermittelt zwischen rechten und linken Orientierungen, zwischen dem neuromantischen Kitsch des völkischen Dichtervaters Will Vesper und den experimentellen Texten der Zeitgenossen, wild hin und her sprangen. Hinter der Fassade einer bürgerlichen Wohlanständigkeit probten die beiden auch eine recht exzessive Künstlerexistenz, worin sich Moralismus und Amoralismus, Puritanismus und Exhibitionismus intim vermischten. Das war auch ein Spiel mit literarischen Rollen, mit Hanns Henny Jahnns morbiden Visionen eines androgynen „Zwischengeschlechts“ oder Jean Genets homoerotischen Phantasien vom starken Kriminellen.

Eine andere biographische Facette liefert Henner Voss in seinen Erinnerungen an Bernward Vesper: ein von Pointen und Anekdoten sprühendes Kurzportrait seines damaligen „besengten“ Freundes Bernward und dessen seltsamer Gefährtin. Während Vesper als genialischer Exzentriker erscheint, der seine Schüchternheit und Unsicherheit mit grellen Selbstinszenierungen überspielt, da Gudrun Ensslin als „ironieresistenter“ Blaustrumpf und fanatische Agentin Vespers. Auch das wird stimmen – und ergänzt doch nur das Bild der multiplen Rollenspiele auf der Suche nach der eigenen Identität.

Wie wenig mit der Allerweltsformel vom „protestantischen Rigorismus“, der sich in der RAF nur fortgesetzt habe, gewonnen ist, zeigen auch die Gefängnisbriefe an die Geschwister. Gudrun Ensslin zieht darin alle Register, mit Marx und Fanon, mit Schiller oder Kier-

kegaard, bis ein suggestiver Gospel entsteht, dem sich auch heutige Leser nicht leicht entziehen können. Anfangs geht es um Praktisches: um Kleidung (mit Anweisungen für Marke und Schnitt), um Kosmetika und um Bücher: Malcolm X, Mao, Lenin, Ezra Pound; dazu „2 Pornos (irgendwelche ...), De Sade – was Du findest von ihm“. Später wünscht sie sich neben revolutionärer Literatur Andersen-Märchen und eine blaue Sonnenbrille, um „die alte Kuh Mystik zu melken“.

Jede klare Repression ist willkommen: „entweder geht ‚man‘ drauf; oder Leute wie wir werden vollends Lava oder Eisen, egal, jedenfalls klar, was ich meine?“ Das Schlimmste sind dagegen „sozialarbeiterische“ Vermittlungsversuche. Als sie aus dem Gefängnisladen „verschrumpelte, schon fast schwarze Zitronen“ bekommt, fällt ihr „sofort dazu ein – Buchenwald, wo ich Lampenschirme aus Menschenhaut gesehen habe.“ Hier wie dort: „verschrumpelte, schwarze Haut ... Aber die Sache ist leider im Kern tatsächlich dasselbe. DASSELBE. Frag‘ mich, wenn Du’s nicht fassen kannst.“

Alle schwesterlichen Ansprachen gegenüber dem jüngeren Bruder, der sein schwules Coming-out hatte, und der älteren Schwester steuerten, wie die beiden schreiben, „zielgenau den Punkt an ..., an dem wir uns entscheiden sollten, mitzukämpfen oder nicht“. Die (teilweise beschlagnahmten) Instruktions- und Agitionsbriefe predigen von einer lichten Höhe der letzten Erkenntnis herab: „Die Grundrechte sind nicht zufällig das Asthma des Staats. Das System ist, *den Zusammenhang* zu leugnen ... ; die Wirklichkeit, ihre wahre Fresse IST aber der dreckige Zusammenhang; dieser Widerspruch ist’s, der zum Menschen drängt, das Bewusstsein schafft: das Le-

ben bewaffnen, gegen den Tod im Topf! Ich sage Dir, Schwester, Solidarität ist eine heiße Kiste ...“ So geht es über 150 atemlose Seiten, mit zahllosen autoritativen Unterstreichungen und Hervorhebungen.

Mit der Entscheidung zum bewaffneten Kampf habe ihre Schwester einen „existenziellen Bruch mit Herkunft und Bürgerlichkeit“ vollzogen, schreiben Christiane und Gottfried Ensslin im Vorwort. Darum ging es tatsächlich, wenn auch anders, als die Autoren meinen. In den Worten Gudrun Ensslins: „Die ganzen letzten Jahre, Neue Linke (raf natürlich eingeschlossen, allerdings an der spitze ....) *laufen* dahin ..., ‚sich selbst‘ zu finden.“ Auf diesem Trip sind Gegenwart und Geschichte, Vietnam und Auschwitz, Erziehungsterror und Haftbedingungen, nur der stets abrufbare Stoff jenes ultimativen „24-Stundenficks“, der es ermöglicht, „den 24-Studentag auf den Begriff HASS zu bringen“.

Das war auch die Formel, mit der Bernward Vespers Bewusstseinsstrom im Romanfragment „Die Reise“ einsetzte: „E (Energie) = ERFAHRUNG x HASS<sup>2</sup> ... Die Formel unserer Krankheit und unserer Exzentrizität. Sie wird Zerstörungen zur Folge haben, gegen die Nagasaki und Hiroshima lächerlich erscheinen.“

Gudrun Ensslin: „Zieht den Trennungsstrich jede Minute“. Briefe an ihre Schwester Christiane und ihren Bruder Gottfried aus dem Gefängnis 1972-1973. Hrsg. von Christiane Ensslin und Gottfried Ensslin, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 2005, 200 S., 14,00 EUR

Michael Kapellen: Doppelt leben. Bernward Vesper und Gudrun Ensslin. Die Tübinger Jahre, Klöpfer & Meyer, Tübingen 2005, 196 S., 19,50 EUR

Henner Voss: Vor der Reise. Erinnerungen an Bernward Vesper, Edition Nautilus, Hamburg 2005, 80 S., 14,00 EUR